

Notizen im Mai

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **49 (1978)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

diese Helferinnen auch einmal frei oder Ferien haben, vielleicht sogar krank werden, so gibt es in der Zulieferung wahrhaftig Abwechslung bis zum Ueberdruß. Nach wie vor bin ich der Ansicht, dass die Probleme der ambulanten Dienstleistungen noch nicht so seriös untersucht wurden, dass man die Frage stellen könnte: «Altersheim oder ambulante Dienstleistungen».

Das Altersheim wird in seiner jetzigen Form sicher nie von einer andern Institution verdrängt werden. Andererseits haben ganz sicher ambulante Dienstleistungen in einem gewissen Rahmen ebenfalls ihre Aufgaben zu erfüllen.

Auf der Suche nach etwas noch besserem hat man nun die Hausgemeinschaft von älteren Leuten, die Kommune entdeckt. Ein entsprechendes Experiment ist inzwischen auch schon angelaufen. Auch die Kommune wird, wie jede Gemeinschaft, wie jede Familie nicht ohne eine gewisse *Hausordnung* auskommen. Gerade die Hausordnung ist ja für viele ein Stein des Anstosses (und war es früher sicher teilweise sehr zu Recht). Die Hausordnung, ohne die kein Haushalt friedlich gedeihen kann. Die Hausordnung, die sich auch der alleinstehende Mensch selber geben muss. Die Hausordnung schliesslich, ohne die man am wenigsten bei ambulanten Dienstleistungen auskommen kann.

Notizen im Mai

Wir sind wieder soweit. Wer die Geschichte der neueren Zeit einmal daraufhin überprüft, kommt um die Feststellung nicht herum, dass es im Vorfeld kriegerischer Verwicklungen, der beiden Weltkriege zum Beispiel, schon immer Terroranschläge und Attentate gegeben hat. Terrorismus überall in der Welt, jetzt zumal in der Bundesrepublik und in Italien, morgen dann anderswo, kein Land kann darauf rechnen, eine Insel zu sein und verschont zu bleiben. Terrorismus, modernes Wort für eine alte Sache und eine Verfallsform des Idealismus, macht lediglich die Gewalttätigkeit als die Schattengestalt des Menschen am deutlichsten sichtbar. Kein Mensch ohne diesen Schatten, jeder (zuzeiten) ein kleiner Terrorist. Wo Gewalt angewendet oder erlitten wird, wird Gewalt geweckt. «Jeder, der Gewalt als seine Methode gewählt hat», sagte Solschenizyn einmal, «muss unvermeidlich die Lüge zu seinem Prinzip wählen».

*

Zitat aus «Sackgasse Wissenschaftsgläubigkeit» von Max Thürkauf (Strom-Verlag 1975): «Noch sind keine zweihundert Jahre vergangen, seit ein Gericht der französischen Revolution den Vater der modernen Chemie, Antoine Lavoisier, mit der Bemerkung ‚Die Republik braucht keine Gelehrten‘ zum Tod verurteilte. Anderthalb Jahrhunderte später, 1945 in Nürnberg, hat die Fähigkeit zur Entfaltung technischer Macht mehr als einen deutschen Raketenkonstrukteur vor dem Galgen gerettet. Die naturwissenschaftliche Betrachtungsweise, feindliche Schwester der sogenannten Geisteswissenschaften, hat heute überall in der Welt Eingang in das Bewusstsein der Völker oder, wie man auch sagt, in das Bewusstsein der Massen gefunden. Es war die von der Maschine vertausendfachte Brachialgewalt, die Gewalt des Armes, die die Menschen — zumal die Völker des Abendlandes — von der Denkweise der Physik und

Chemie überzeugte. Die erste Wärmekraftmaschine war eine Waffe, die Kanone; das erste Atomkraftwerk war eine Waffe, die Atombombe. Wissen ist Macht: Der Begründer dieses Ausspruchs, der Engländer Francis Bacon, meinte damit materielle Macht. Es muss aber noch ein anderes Wissen geben, ein Wissen, das nicht zur Macht, sondern zur Einsicht, zur Weisheit führt. Die Massenmedien, selber Maschinen, überfluten die Massen mit Informationen über Forschungsergebnisse der exakten Wissenschaften, welche, mit der Maschine als Beiweismittel, zur Wissenschaftsgläubigkeit führen. Das Credo dieser Wissenschaftsgläubigkeit lautet folgendermassen: Leben ist eine Summe aus Physik und Chemie, also eine Maschine. Maschinen sind machbar, folglich ist Leben und somit überhaupt alles (mit der Zeit) machbar. Die dazu passende Philosophie ist der dialektische Materialismus, der aus dem Idealismus herausgewachsen ist. Er erfordert einen ebenso starken Glauben wie der Glaube an die Verheissung des proletarischen Paradieses.»

Die Frage, die mich die zitierte Passage hat finden lassen und die mich im Zusammenhang mit dem Fund immer wieder beschäftigt hat, ist die: wieweit die Arbeit, die in unseren Heimen zu tun ist, vom Machbarkeitsglauben bestimmt sei.

*

Heitere Ausbeute einer Israel-Reise in der Osterzeit — ein Witz. Er wurde mir erzählt von Leon, dem Leiter des Gästehauses im Kibbuz Maale Hachamischa bei Jerusalem. Leon, ein ungewöhnlicher Mann, Einwanderer aus Polen, der vor vierzig Jahren ins Heilige Land kam, erzählte den Witz so: Simon Rabinski lag auf dem Sterbebett, und sein Sohn war bei ihm. «Main Sohn, ich hab haite nacht getraimt. Hab getraimt, am Ende der Tage missten

alle Velker auf einer eisernen Brücke über den Abgrund gehen. Mitten über dem Abgrund die eiserne Brücke bricht entzwei, und die Velker stürzen ab. Ainzig das Volk Gottes (Volk Israel) geht über eine Papierbrücke und kommt sicher hiniüber.» Rabinskis Sohn begreift, nickt, erkennt das Vermächtnis. «Trotzdem rate ich dir, mein Sohn», sagt der Vater nach einer Weile des Stillschweigens, «geh, wenn du kannst, doch lieber über die eiserne Brücke!»

*

Auf dem Hinflug nach Israel las ich Helmut Schoecks Buch über den Neid, auf welches ich ein paar Wochen vorher im Israel-Bericht von Hans Habe («Wie einst David») gestossen war. Während meine Frau schlief, um bei der Ankunft in Tel Aviv frisch und ausgeruht zu sein, wurde die Lektüre für mich gewissermassen zum Wettlauf mit dem Flugzeug. Ein gutes Drittel des Pensums war erfüllt, als der Pilot die Höhe von Zypern meldete, die letzten Seiten verschlang ich, als die Maschine vor dem Flughafengebäude eben zum Stillstand gekommen war. Meine Frau sagt, es sei ein sehr schöner Flug gewesen.

«Der Neid ist vor allem eine Erscheinung der sozialen Nähe», schreibt Schoeck, «im Englischen spricht man sogar von der invidious proximity, also neiderregenden Nähe». Die «soziale Nähe» scheint mir ein Schlüsselwort zu sein. Es schliesst dem Verständnis auf, warum sich im Staat Israel die Parteien

Durch neutralen Fachmann

Versicherungsberatung

Häufige Frage im Heim: Sind die Mitarbeiter unter- oder übertenichert? Hält auch der Versicherungsschutz für die Heimleitung jeglichem Zweifel stand? Wer über die bestmögliche Lösung vorhandener Versicherungsprobleme näheren Aufschluss bekommen möchte, kann sich durch den eidgenössisch diplomierten Versicherungsfachmann **Hans Isler** objektiv und neutral beraten lassen. Beratungen solcher Art sind nicht völlig kostenlos, doch halten sich die Beratungskosten mit Sicherheit weit unter den Folgekosten, die ein nicht ganz sorgfältig disponierter, zu hastig abgeschlossener Versicherungsvertrag nach sich ziehen kann. Einschlägige Anfragen werden von uns gerne weitergeleitet. Diese Versicherungsberatung ist ein neuer Zweig des umfangreichen Dienstleistungsangebots, von dem Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins für Schweizerisches Heimwesen Gebrauch machen können. Wichtiger Hinweis: Direktaufträge von Heimleitungen oder Heimkommissionen nimmt das Büro Isler nicht entgegen. Die Vermittlung erfolgt ausschliesslich durch das Sekretariat VSA (Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich, Telefon 01 34 49 48).

so oft fast zerfleischen. Für die Schweiz gilt es wohl ebenfalls. Liefert die «soziale Nähe» nicht auch die Erklärung dafür, weshalb es in den Heimen so häufig zu Konfliktsfällen kommt, die man auf den Neid, auf Missgunst und Eifersucht zurückführen kann?

*

Im nächsten Herbst findet zum zehnten Mal die Tagung für Altersheimleitung und Kaderpersonal statt. Wird die Altersheimkommission VSA eine Jubiläumsveranstaltung daraus machen? Was heute schon feststeht, ist der Termin: 8./9. November. Auch das Tagungsthema, das an das Thema 1977 von Weinfeld angeschlossen soll, ist bereits festgelegt: «Der Auftrag des Heims». Die Referenten, die in Aussicht genommen worden sind, haben zugesagt. Was uns vom Sekretariat noch Probleme schafft, ist die Wahl des geeigneten Tagungsorts. In der Altersheimkommission hat man sich für die Westschweiz und für Olten entschieden. Doch in Olten sind, wie es sich jetzt herausstellt, in Anbetracht der zu erwartenden Beteiligung die Unterkunftsverhältnisse ziemlich prekär. Für Vorschläge aus dem Kreis der Leser wären wir dankbar — besonders für die, die bald kommen.

*

O quae mutatio rerum, o quae confusion hominum! Jetzt haben sie wieder einmal die «Grundsätze der Pädagogik und der Menschlichkeit» entdeckt. Erst schlug der «Beobachter» zu, dann folgte die Schar der anderen Prinzipienreiter, lauter Ritter ohne Fehl und Tadel, versteht sich, lauter Sachverständige, lauter Erziehungsspezialisten. Man muss annehmen, dass es mit dem «Fall» Olsberg sein Bewenden nicht haben wird. Obschon aus ihr nicht klar hervorgeht, wem die Attacke des «Beobachters» in erster Linie gilt, ob der Heimleitung, den Mitarbeitern oder dem Aargauer Erziehungsdepartement, scheint es in Würdigung aller Umstände doch ratsam, die geforderte Untersuchung durchzuführen. Wenn Altersheime oder Erziehungsheime öffentlich derart kritisiert werden — immer beschäftigt mich die (gleiche) Frage, ob sich ein schwieriges Problem, das unserer Gesellschaft zu schaffen macht, dadurch lösen lasse, dass man mal dieses, mal jenes Heim an den Pranger stellt und ein paar Leute als Sündenböcke in die Wüste schickt. Ich weiss nicht, ob die journalistischen Richter jedesmal wirklich legitimiert sind und woher die erstaunliche Sicherheit kommt, die sie im Verurteilen anderer an den Tag zu legen pflegen. Ich habe noch nie in einem Erziehungsheim gearbeitet, auch nicht in einem Altersheim. Dafür bin ich lange genug im Zeitungsgewerbe tätig gewesen, um zu wissen, dass es leichter ist, vom Schreibtisch aus missliebige Personen der öffentlichen Verachtung preiszugeben als selber in treuer, täglich fehlerfreier Pflichterfüllung im Heim den Mann zu stellen. Wo Erwachsene betroffen werden, können sie sich notfalls immerhin gegen masslose oder ungerechtfertigte Vorwürfe zur Wehr setzen. Den wirklichen Schaden, der bleibt, haben die, die sich der «Menschlichkeit» der Schreibtischtäter nicht zu erwehren vermögen: Die Kinder, die Jugendlichen, die Betagten tun mir am meisten leid.